

Anthropologische Veränderungen in der technischen Zivilisation

Böhme, Gernot

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Böhme, G. (1987). Anthropologische Veränderungen in der technischen Zivilisation. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen (S. 475-479). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150609>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

1. Verhältnis Soziologie — Philosophie — Anthropologie

Leitung Konrad Thomas (Göttingen)

Anthropologische Veränderungen in der technischen Zivilisation

Gernot Böhme (Darmstadt)

Philosophische Anthropologie hat die Aufgabe einer Verständigung des Menschen über sich selbst. Diese Aufgabe ist immer wieder neu gestellt, und deshalb wird philosophische Anthropologie je nach historischem und gesellschaftlichem Kontext immer wieder anders ausfallen. Das ist nicht so selbstverständlich, wie es auf den ersten Blick scheint, denn es ist nicht klar, daß der Mensch selbst immer wieder ein anderer ist. So hat man die Anthropologie gerade, etwa im Gegensatz zur Geschichte, als die Frage nach den "anthropologischen Konstanten" verstanden, also nach denjenigen Invarianten, die den Menschen unabhängig von der Geschichte und transkulturell bestimmen.

Mein eigener Versuch einer philosophischen Anthropologie war durch die Frage bestimmt, was Menschsein unter der Bedingung der Wissenschaften vom Menschen bedeutet. Die Existenz des wissenschaftlichen Wissens vom Menschen hat für uns heute tiefgreifende Folgen für den Vollzug unseres Menschseins. Das humanwissenschaftliche Wissen behandelt den Menschen in der Regel als Objekt, d.h. als den Anderen, während wir in der philosophischen Anthropologie realisieren müssen, daß wir der Gegenstand dieses Wissens selbst sind. Da es in meinem Versuch also darum ging, aus dem wissenschaftlichen Wissen vom Menschen praktische Konsequenzen zu ziehen, habe ich ihn unter den kantischen Titel "Anthropologie in pragmatischer Hinsicht" gestellt. - Hier in diesem Vortrag nun geht es um eine ähnliche Frage, nämlich um die Frage, was Menschsein in der technischen Zivilisation bedeutet.

Es seien deshalb einige theoretische Konzepte aus dem ursprünglichen Versuch übernommen.

Die im Titel enthaltene Frage hat überhaupt nur Sinn, wenn

man annimmt, daß die Veränderungen, die durch das Leben in der technischen Zivilisation entstehen, tiefgreifender Art sind. Man könnte dieses "tiefgreifend" auch darin sehen, daß sie das Wesen des Menschen affizieren. Ich habe nun Anregungen der Existenzphilosophie folgend meiner Anthropologie die These zugrunde gelegt, daß der Mensch kein Wesen hat. Die Existenzphilosophie Heideggers hat entsprechendes mit der Formel "Die Existenz geht vor der Essenz" bezeichnet. Daß das Menschsein erst über sein Wesen entscheidet, ist aber in der Regel, zumindest von Sartre, nur im Sinne einer individuellen Selbstdefinition verstanden worden. Anthropologisch müßte man behaupten, daß historische, soziale und kulturelle Bedingungen alternative Formen des Menschseins definieren. Tatsächlich ist eine entsprechende These inzwischen reich durch die historische Anthropologie und die Ethnologie zu belegen. Was wesentlich Menschsein heißt, ist je und je anders organisiert.

Ich spreche also anstelle eines Wesens des Menschen von anthropologischen Zuständen. Diese sind unterschiedliche Organisationsformen der "Humana". Unter Humana verstehe ich mögliche Bestimmungsstücke des Menschseins, wie beispielsweise Leib, Seele, Geist oder auch Sprache, Arbeit, Geschlechtlichkeit. Diese Humana sind nun keineswegs in ihrer Gesamtheit ein Ersatz für das Wesen des Menschen, und zwar einerseits, weil sie historisch neu auftreten können (so kann man etwa mit Bruno Snell von einer Entdeckung des Geistes reden oder mit Hermann Schmitz von einer Erfindung der Seele) und weil sie andererseits gegenseitig im Verhältnis von Manifestation und Verdrängung stehen können. Es wird deshalb als weiterer theoretischer Begriff der Begriff der "Differenz" hinzugekommen, durch den artikuliert wird, daß die Ausbildung oder Stilisierung gewisser Humana zum jeweiligen "Wesen" des Menschen andere in die Unbestimmtheit, Diffusität, Unkenntlichkeit abdrängt. Ein Beispiel dafür ist die Selbststilisierung des Menschen als Vernunftwesen, durch das seine Leiblichkeit in die Irrationalität oder Bestialität abgedrängt wurde. Anthropologische Zustände sind also jeweils historisch und

kulturell bedingte Organisationsformen innerhalb eines nicht fest abgegrenzten Feldes von Humana, die sowohl seine Selbststilisierung auf ein Wesen hin wie auch Strategien der Verdrängung und Ausgrenzung von Humana aus diesem Wesen beinhalten.

Dieses theoretische Konzept soll zugleich innerhalb der philosophischen Anthropologie einer Überwindung des Eurozentrismus dienen. Diese Überwindung wird wohlgerne nicht dadurch geleistet, daß man die Anthropologie durch universalistische Ansprüche hypertrophiert, sondern gerade dadurch, daß man sie explizit als Selbstverständigungsprozeß (d.h. für uns als europäischer Intellektueller in der technischen Zivilisation) betreibt, im ständigen Bewußtsein anderer Möglichkeiten der Ausbildung des Menschseins und insbesondere unter Fernhaltung einer Entwicklungslogik, nach der sich der europäische Intellektuelle als Telos jeder Menschheitsentwicklung präsentiert.

Die Aussage des Vortrages soll im folgenden durch Thesen zusammengefaßt werden:

These 1: Die wachsende Bedeutung von Technik in unserer Lebenswelt bedeutet seit etwa Anfang unseres Jahrhunderts eine Umkehrung des Prozesses der Zivilisation, wie er von Norbert Elias beschrieben worden ist. Wir können in unserem Jahrhundert kein weiteres Vorrücken der Schamgrenze, dagegen eher ein Zurückweichen beobachten. Ebenso scheint sich der Prozeß der Verwandlung von Fremdzwängen in Selbstzwänge umzukehren: Zwar ist es in der Regel weniger die direkte physische oder politische Gewalt, die den einzelnen in seinem Verhalten bestimmt, dafür aber um so mehr der Zwang der "Sachen", nämlich des technischen Lebenszusammenhangs von Arbeit und Verkehr. Da aus diesem Zusammenhang die Sanktionen für Fehlverhalten unmittelbar erfolgen, erübrigt sich ihre Moralisierung. Als Pendant der Verschärfung äußerer Zwänge dieser Art können wir in unserem Jahrhundert einen allmählichen Abbau innerpsychischer Zwangsmechanismen beobachten.

These 2: Die Existenz materieller Mittelstrukturen (von Technik) führt zu einer Trennung von Lebensvollzug und zweckrationalem Handeln. Rückblickend von deren Ausdifferenzierung können wir sagen, daß die Natur offenbar ihre Zwecke indirekt oder beiläufig erreicht. Damit will ich sagen, daß das, worauf sich der Appetit oder der Trieb richtet, in der Regel nicht der Naturzweck ist. Ein Beispiel dafür ist die Beziehung von Liebeslust und Zeugung. Die These behauptet nun, daß durch die Existenz technischer Mittel in zwei Handlungen verschiedenen Handlungstyps auseinanderfällt, was man im Naturvorgang als Triebziel und Naturzweck nur analytisch unterscheiden kann. Beispiele dafür sind die Trennung von Essen und Ernährung, von Sexualität und Zeugung, von Bewegung und Verkehr, von Denken und Kalkül. Diese Trennungen sind gegenwärtig noch durchaus unvollständig, ihre Tendenz kann man sich nur mit einem Schuß Science-fiction klarmachen: etwa indem man sich vorstellt, daß die Reproduktion der Gattung Mensch immer technischer vollzogen wird, während gleichzeitig die Erotisierung des menschlichen Zusammenlebens fortschreitet oder indem man sich vorstellt, daß die Ernährung immer mehr durch kalkulierten Tablettenkonsum vollzogen wird, während gleichzeitig sich eine Ritualisierung des Essens und eine Feinschmeckerkultur entwickelt.

These 3: Die technische Zivilisation führt zu einer Verselbständigung der Bilderwelt. Um diese These zu verstehen bzw. überhaupt auszuarbeiten, müßte zunächst geklärt werden, was der Bezug von Bild und Emotion ist. Eine Hilfsthese wäre, daß ursprünglich sich ein Bild von der Realität machen bedeutete, sie "sich einbilden", d.h. den eigenen Leib in realitätsbezogene Dispositionen zu bringen. Das Bild hätte demnach die Funktion einer Aktivierung leiblichen Erregungspotentials. Die technische Zivilisation, die unter der obersten Maxime der Sicherheit das Leben auf Erlebnis- und Handlungsarmut durchorganisiert, stellt nun gleichzeitig die Mittelbereit, nutzlos gewordene emotionale Potenzen abzuführen. Das geschieht mit der der Industrialisierung parallellaufender Trennung von fact und fiction, einer Verselbständigung der Bilderwelt. Vom Roman bis zum Fernsehen vollzieht sich seither ein

bedeutender Teil des menschlichen Lebens in der Welt verselbständigter Bilder.

4. These: In der technischen Zivilisation vollzieht sich eine Exoterisierung des Esoterischen. Mystik, Meditation, Yogapraktiken, ursprünglich für und in ekzeptionellen Lebensformen entwickelt, nur für innere Zirkel mönchischer und sonstiger hermetischer Kreise bestimmt, werden veräußerlicht und haben eine Tendenz, in die Massenkultur einzugehen. Dieser Prozeß ist keineswegs eine Gegenbewegung gegen die technische Zivilisation, sondern ihr wesentlich zugehörig: daß der Körper zu gesellschaftlicher Arbeit nicht mehr gebraucht wird, macht die "Entdeckung des Leibes" möglich, daß für gesellschaftliches Handeln leibliche Anwesenheit irrelevant wird, setzt den Leib frei als Gefäß individueller Erfüllung; da Denken qua Rationalität mehr und mehr an Maschinen abgegeben werden kann, befreit von der Einengung auf gegenständlich-rationales Bewußtsein und läßt andere Bewußtseinsformen entdecken. Der anthropologische Zustand "cartesischer Dualismus", d.h. als res extensa und res cogitans, als Körpermaschiene und Verstand, löst sich zusehends in der technischen Zivilisation auf und gibt damit Raum für neue anthropologische Organisationsformen.

- BÖHME, G. 1985: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, Frankfurt
SNELL, B. 1955: Die Entdeckung des Geistes, Hamburg
SCHMITZ, H. 1964 ff.: System der Philosophie, Bonn
ELIAS, N. 1976: Über den Prozeß der Zivilisation, Frankfurt